

(Als Beilage zum Programm des Großherzoglichen Gymnasiums in Gießen 1887/88.)

Turnsaal und Exerzierplatz.

Eine Untersuchung

über die

Verschiedenheit militärischer und turnerischer Ausbildung

als

ein Beitrag zur Methodik des Turnunterrichts

von

Dr. Hugo Ganz.

Gießen 1888.

Druck von Wilhelm Keller.

991
1 (1888)



(Die Zeitschrift zum Programm des Großherzoglichen Gymnasiums in Gießen 1887 88.)

Journal und Zeitschrift

der Naturkunde

und

der Geschichte, Literatur und Kunst

in

ein Beitrag zur Geschichte des Buchwesens

von

Dr. Gustav Kuhn

Gießen 1888

Verlag von Kuhn



Vorbemerkung.

Die nachfolgenden Bemerkungen beanspruchen nicht, Kennern der Verhältnisse irgend etwas Neues zu sagen. Denen aber, die das Spieß'sche Schulturnen nicht kennen und, im Gegensatz zu demselben, einfach das, was sie als Soldaten im Exercieren und Turnen erlernt haben, als Turnunterricht auf die Schulen übertragen möchten, will das Schriftchen entgegentreten und sie veranlassen, ernster darüber nachzudenken, inwieweit Turnsaal und Exercierplatz identisch sind. Die Frage ist brennend geworden, da die jüngeren Leute, denen an höheren Anstalten meist das Turnen übertragen wird, ihr Dienstjahr und die militärischen Gewöhnungen in der Regel erst kurz hinter sich haben und in häufigen Übungen immer wieder militärisch gewöhnt werden. Man hat oft genug Gelegenheit, Äußerungen des Unwillens von ihnen darüber zu hören, daß sie anscheinend eine und dieselbe Sache auf zweierlei Arten üben sollen, daß ihnen, den Lehrern, und später den Schülern die Militärzeit dadurch nur erschwert würde. Eine unbefangene Besprechung der Frage, deren Notwendigkeit mir bei der mir obliegenden Einführung der Seminaristen in den Turnunterricht klar geworden ist, existiert meines Wissens noch nicht; vielleicht giebt der nachfolgende Aufsatz Veranlassung zur Diskussion oder hilft auch ohne eine solche dem einen oder andern zur Klärung in der angeregten Frage.

I. Der militärisch-geleitete Turnunterricht.

Der wohlgebaute, militärisch-chargierte Probekandidat, oder wie er in Hessen heißt, Lehramtsaccessit macht seinen Antrittsbefuch bei dem Direktor der Anstalt, der er überwiesen ist. „Sie haben schon gedient? sind wohl auch etwas mit dem Turnen vertraut?“ lautet nach mehreren anderen die wohlwollende Frage des Direktors. Der Kandidat bejaht. „Sie werden also wohl in einer oder der anderen Klasse den Turnunterricht übernehmen können?“ Fragend blickt der Kandidat auf. In seiner Erinnerung tauchen Bilder auf aus schöner Vergangenheit. Ein alter Unteroffizier, vielleicht der Pedell hat ihn in die Geheimnisse des Turnens eingeführt. Der Primaner, wenn er nicht überhaupt vorzog, ganz auf den Besuch der Turnstunde zu verzichten, hat sich in den Stunden im wesentlichen damit beschäftigt, den alten hilflosen Turnlehrer mit verdrehten Fremdwörtern zu verzerren, ihn aufs Glatteis zu führen, wo es ging, und andere Scherze auszuhecken. Aber schon unterbricht der Direktor die schönen Reminiscenzen. „Wir haben nämlich hier keinen besonderen Turnlehrer am Gymnasium. Sie werden sich vielleicht aus Ihrer eigenen Schulzeit erinnern, daß viele dieser Herrn, namentlich in oberen Klassen, mit der Disziplin nicht zurechtkommen können. (Der Kandidat nickt verständnisvoll.) Auch aus anderen pädagogischen Gründen empfiehlt es sich, daß ein wissenschaftlicher Lehrer der Anstalt, am besten in jeder Klasse der Ordinarius, den Turnunterricht übernimmt und so seinen Schülern auch menschlich etwas näher kommt. Ein Teil unserer Ordinarien ist aber schon etwas zu alt, zum Teil auch kränklich und so sind immer ein paar herrenlose Turnstunden zu vergeben. Ein junger Mann wie Sie kann durch einen wohlge-

leiteten Turnunterricht, bei dem großen Gewicht, das die vorgesetzten Behörden heute darauf legen, sich recht empfehlen.“ Der Kandidat erklärt sich gern bereit zu thun, was in seinen Kräften steht. Er übernimmt in zwei Klassen den Turnunterricht.

Kollege N., ein älterer Herr, erkundigt sich bald darauf teilnehmend bei dem Kandidaten, welcher Unterricht ihm zugewiesen worden sei. Bei der Nennung des „Turnunterrichts in zwei Klassen“ schwebt ein leises Lächeln über die Lippen des jovialen Herrn. Dem Kandidaten entgeht es nicht. „Sie lächeln so eigentümlich, Herr Doktor“, meint er, „sind denn besondere Schwierigkeiten mit dem Unterricht verbunden? Ich war doch jetzt erst vier Wochen als Vicesfeldwebel beim Turnen der Kompagnie beschäftigt, ich denke, es wird auch bei den Jungen gehn.“ „Sie wollen es doch hoffentlich nicht machen, wie beim Militär?“ „Ja, wie denn anders? Fakultät für Turnen habe ich nicht und was ich noch von der Schule her im Gedächtnis habe vom Turnunterricht, empfiehlt sich nicht sehr zur Nachahmung!“ „Ja, sehen Sie nur, daß Sie dann nicht in Konflikt mit dem Schulrat kommen; der wünscht, daß der Turnunterricht nach Spieß'schem System, nach dem vorgeschriebenen Lehrbuche erteilt wird. Das werden Sie denn wohl einmal durchstudieren müssen; — übrigens gratuliere ich Ihnen zu diesem erfrischenden Unterricht, der Sie der Jugend auch menschlich nahe bringen wird.“ Das Lächeln sitzt wieder auf den Lippen des guten Herrn, und dem Kandidaten wird schon etwas bange. Übrigens geht es ihm nicht gleich zu Anfang schlecht. Er hospitiert erst einige Wochen bei einem der älteren Herrn, und er sieht zu seinem Troste, daß es genau so gemacht wird, wie beim Militär. Marsch, Aufmarsch in Sectionen, Schwentungen und Marsch in Sectionen — Wendungen — dann am Reck „Aufzug in drei Tempo“, Schlußsprung am Schnursprunggestell, Sprung mit drei Schritten Anlauf links und rechts u. s. w.; alles gut bekannt vom Militär her; das Kommando ganz dasselbe. — „Bataillon — marsch! Ganzes Bataillon — kehrt!“ Ganz der Exercierplatz, sogar der schnarrende Ton. — Schüchtern erlaubt sich der Kandidat endlich einmal die Frage: „Herr Doktor, ich finde im Lehrbuch von K. für diese Bewegungen ein ganz anderes Kommando; da heißt es: rechts um kehrt, links um kehrt — u. s. w., nicht wahr, es wird damit nicht so genau genommen; man kann das machen, wie man das vom Militär her gewohnt ist?“ Aber da klingt ihm auch schon die Antwort entgegen. „Haben Sie sich denn auch mit dem thörichten Buch gequält? Ich danke schönstens dafür, daß ich mir plötzlich ein neues Kommando angewöhnen soll, damit ich eines schönen Tags, wenn ich einmal eingezogen bin, mich vor der ganzen Kompagnie blamiere. Wenn ich gezwungen werden sollte, nach K. meine Turnstunden einzurichten, dann würde ich auf den ganzen Turnunterricht verzichten; er ist ohnehin für mich und die Jungen so langweilig, daß ich lieber drei andre Stunden halte, als eine Turnstunde. Vom grünen Tisch aus läßt sich gut decretieren, das muß so und so gemacht werden; aber die Durchführung ist eine andre Sache.“ Bei anderen Kollegen erhält der arme Kandidat genau dieselben Antworten. „Die sollen uns doch verschonen mit Zahn und Spieß und allen Turnvätern; es ist nichts als der bare Eigensinn der alten Herrn, die niemals Soldaten waren, daß sie uns nun ein eigenes Turnreglement vorschreiben wollen. Warum macht man's nicht einfach wie beim Militär, wo uns jedes Kommando geläufig ist, und wo die Jungen dann wirklich vorbereitet sind, wenn sie später dienen wollen? So sollen wir erst ein anderes Kommando lernen und die Schüler später wieder ein anderes, und was für ein Vorteil soll bei der ganzen Quälerei sein? Es ist gut, daß es nicht gar so genau genommen wird mit dem Turnunterricht, sonst sollte den erteilen, wer Lust hat, wir nicht.“ — Der Kandidat ist getröstet; er macht's bald selbst wie die andern, um so mehr als seine ersten Versuche die Bezeichnungen, die er vorgeschrieben findet, in den Turnunterricht einzuführen, an zwei Dingen scheiterten: an seiner eigenen mangelhaften Beherrschung derselben und an der anderen Gewöhnung der Jungen. Bald ertönt auch von seinem Munde wieder „Bataillon“ — marsch! Ganzes „Bataillon“ — kehrt! Stillgestanden! Wer „rührt“ da noch im Gliede? Der

britte „Mann“ noch etwas heraus! „Nasen“ gradaus! u. s. w. Und im festen Stampfschritt durchzieht die Schülerschar den Turnsaal, umwirbelt von zarten Staubwölkchen, die sich bald wohlthtuend in Kleider und Lungen setzen. Nur schade es kommt kein rechter „Tritt“ heraus, die „Drehungen“ klappen nicht, ein richtiges „Stillestehen“ ist nicht zu erzielen u. s. w. Es fehlt eben die richtige „Detailausbildung“ des „Mannes“. Und man kann doch nicht erst „langsamem Schritt“ üben und „geschwindem Schritt“ keine „Drehungen“ u. s. w.; kann auch nicht eine Viertelstunde „Stellung nachsehen“ — kurzum es fehlen die Unteroffiziere, die den Rekruten erst ausbilden, ehe er in die „Abteilung“ gesteckt wird. Und erst das Geräteturnen! Das Repertoire der militärischen Übungen ist bald erschöpft, die Schüler langweilen sich, der Lehrer langweilt sich; während zwei Schüler turnen, stehen die andern dreißig und mehr unbeschäftigt und dürfen doch auch nicht musen, das erlaubt doch die „Disziplin“ nicht — o diese entseßlichen Turnstunden! Nun, es ist ein Glück, es kommen ja jedes Jahr Accessisten, denen man den lästigen Turnunterricht aufladen kann, der um so lästiger ist, als er überall da, wo der Nachmittagsunterricht abgeschafft ist, dem Lehrer noch den freien Nachmittag verdirbt. — Ja, gewiß es kommt in keiner Hinsicht bei diesem Unterrichte etwas heraus, weder eine „richtige Vorbildung für die Dienstzeit“ noch ein Turnen wie in den Turnvereinen, noch irgend etwas für das „Kraft- und Gesundheitsgefühl der Jungen“. Skeptisch betrachtet von jetzt an der junge Lehrer alles, was irgendwo über die heilsamen Wirkungen des Turnunterrichtes geäußert wird und nimmt es schließlich mit dem Augurenlächeln hin, mit dem der etwas erfahrenere Lehrer jede pädagogische Phrase anhört.

II. Der Turnunterricht nach Spieß'schen Grundsätzen.

Aber aus dem Saulus kann doch noch ein Paulus werden. Der Zufall will, daß unser Kandidat an irgend eine Anstalt mit gut geleitetem Turnunterricht nach Spieß'schem System versetzt wird. Er erkennt den Unterricht gar nicht wieder. Freudig, und nicht wie bei ihm verdrossen, strömen beim Beginn der Stunde die Knaben in den Turnsaal; rasch entledigen sie sich ihrer Taschen und treten in leiblich gut gerichteter Stirnreihe an. „Stellung! rechts richtet — Euch!“ ertönt es vom Munde des Turnlehrers nicht allzu laut, grade laut genug, daß es bei ruhigem Verhalten der Schüler von allen gehört werden kann — und rasch und geräuschlos wird die genaue Richtung hergestellt. „An Ort gehen, links antreten — marsch!“ Fast unhörbar geht die stattliche Schülerschar an Ort — es sind ein paar Anfänger drunter, denen der Tritt verloren geht — „betont die rechten Tritte — stampft!“ und rasch ist der Tritt wieder gewonnen; — die Gangart wird gewechselt. — Zehengang, — Schrittwechselgang an Ort und in der Vorwärtsbewegung — kein lauter Tritt ist vernehmbar, wenn es nicht besonders angeordnet wird — kein überflüssiger Staub — kein überlautes Befehlswort, die Bewegungen der Schüler sind kräftig, die Haltung ist ungezwungen — sie gehen wieder an Ort — Drehungen werden befohlen, wie an einer Schnur gezogen dreht sich der ganze Reihenkörper in halben und viertels Drehungen und alles geräuschlos! Das große Geheimnis der Massenbewegung, der Rhythmus, der den Lärm erspart, hier wird er gegeben durch den Taktschritt an Ort; — wer Tritt gehalten hat, kann bei keiner Drehung zu spät kommen. — Jetzt reihen sie sich taktmäßig vor, neben, hintereinander, an Ort und im Vorwärtsgehen, die Reihen schwenken, führen kompliziertere Bewegungen aus — Reihungen zweiter Art u. s. w. — in 10, 12 Minuten führt die Klasse eine Reihe von Übungen aus, die dem Kandidaten Staunen erregen, immer neue, immer Abwechslung; — das verhasste Kapitel der Ordnungsbewegungen, mit dem der militärisch-gewöhnte Kandidat gar nichts anzufangen wußte, das er so schnell zum Überdruß seiner Schüler erschöpft hatte, zeigt sich unerschöpflich, überraschend, interessant; — von Sexta bis Ober-Secunda sieht er in jeder Klasse neue, schwierigere Gruppen von Ordnungsbewegungen

— von den Schülern nicht ungern ausgeführt, wenn sie nicht zu sehr in die Länge gezogen werden. Aber das thut der Lehrer auch nicht. — Noch ist keine Viertelstunde verflossen, eine Gruppe von Übungen ist erschöpft, da entwickelt sich durch eine neue exakt ausgeführte Ordnungsübung eine Aufstellung, die jedem der Knaben Raum genug giebt, nach jeder Richtung hin Körperbewegungen auszuführen — der „geöffnete“ Reihenkörper.

In Oberklassen entfernen sich alle oder einzelne einen Augenblick von den Plätzen und kehren rasch wieder, belastet mit Stäben oder Hanteln, je nach der Anordnung, zurück. Alle stehen wieder regungslos. Eine Gruppe von Freiübungen wird durchgenommen, in jeder Klasse andere, immer schwierigere, kunstvolle, elegante Bewegungen, immer taktmäßig, gleichmäßig und kraftvoll, — schon wird die Muskulatur aufs äußerste angespannt, — die Schwächeren ermatten — ein Halt! — „Stäbe oder Hanteln an Ort!“ Ursprüngliche Aufstellung — marsch! — und ein Blick auf die Uhr zeigt uns, daß kaum ein Drittel der Stunde verflossen ist. — Rasch ist eine neue Aufstellung gewonnen, um eine Anzahl von Geräten, — die Schüler sind nicht mehr nach der Größe geordnet, an jedem Gerät treten oben und unten in jeder Abteilung ein paar besonders kräftige Schüler an, die Vorturner. — Kaum eine Minute ist inzwischen verflossen — der Lehrer tritt ans Gerät, erklärt eine Übung, zeigt sie, die Vorturner folgen, treten dann zum Hilfeleisten ans Gerät, rasch ist die Übung von der ganzen Abteilung erlernt, nicht von jedem gleich geschickt, aber von den meisten mit gleicher Lust und Anstrengung ausgeführt; eine Anzahl Übungen werden durchgenommen — gerötete Wangen und rasch gehender Atem zeigen uns, daß jeder seine Schuldigkeit gethan hat, und die blitzenden Augen verraten, daß es gern geschah — Drei viertel der Stunde sind um, wieder ein kurzer Befehl und die Geräte werden lautlos und geschwind an ihren früheren Ort gebracht — kein Unfug war getrieben worden, — und doch war keine Grabesstille gefordert worden, — es hatte eben keiner Zeit, Allotria zu treiben, denn jeder war körperlich und geistig fortwährend angespannt, blickte fortwährend nach dem Geräte, interessierte sich fortwährend für das, was vorging. — „Im Hof antreten zum Schlagball, — zum Barlauf, — zum Grenzball!“ — wie springen, die einen Augenblick vorher scheinbar schon Erschöpften! — mit welchem Eifer wird gespielt! — die Stunde geht zu Ende, ein Ruf und alles strömt zurück, die Röcke oder Jacken anzuziehen; aber sieh' da, dort an der Gerätekammer noch eine Schar Unermüdblicher, sie haben die Stemmgewichte herausgeschleppt und nun wird nochmals versucht, ob die Arme noch stark genug sind, ob der Dreißig-, der Fünfundzwanzig-, der Achtzigpfünder noch nicht zu schwer geworden ist, und erst das Nahen einer neuen Klasse oder der letzte Ruf des Lehrers verschucht die Nachzügler. — Wo war da die Unlust geblieben, die Verdrossenheit und ihr steter Begleiter die Ungezogenheit? Nichts davon zu bemerken, und wenig Strafen waren verhängt, kein überlautes Wort war gehört worden. Das war nicht der Ton des Exercierplatzes, kein schnarrendes Befehlen und steifes Gehorchen, sondern deutliche Anordnungen und frohe, exakte Ausführungen derselben. Und sieh' da, der Lehrer stand mitten unter seinen Schülern, er rief dem dort mit der unschönen Haltung ein Scherzwort zu, — ein fröhliches Lachen aus den Reihen war die Antwort und unaufhaltsam weiter ging's — nirgends Verlegenheit, nirgends der Ausdruck der Furcht, des Scheusein's auf den Gesichtern — der Magister da ist ja auch nicht bloß ein Gelehrter, der zwar weiß wie's im Cicero, aber nicht mehr, wie es in einem Knabenherzen aussieht — der turnt, der wandert mit ihnen, der ist nicht bloß ein Zuchtmeister, der ist ein Freund der Jugend. — Also war es doch nicht bloß Phrase, was der Herr Kandidat irgendwo gelesen hat, von den Beziehungen, die der Turnunterricht, wie kein anderer, zwischen Lehrern und Schülern knüpft; — sondern hier herrscht wirklich ein freundschaftliches Verhältnis zwischen dem Lehrer und allen Wackeren unter den Schülern, wie es sich überall bei gemeinschaftlichen freudigen Anstrengungen ergibt, — beim Turnen also auch leichter als im andern Unterricht. Der Kandidat freilich hat zunächst nicht ein Zehntel der gesehenen Übungen behalten; von

den Bezeichnungen, die ihm erst langathmig vorgekommen waren, deren Zweckmäßigkeit er aber doch bald eingesehen hatte, ist auch nicht viel haften geblieben; — soviel ist und bleibt ihm nur klar: das ist freilich ein andres Turnen als unsre undurchführbare Imitation des Exercierplatzwesens — und wer das so könnte, der wäre wirklich manchen Segens sicher für sich wie für seine Schüler. Und ist der Herr Kandidat dann ein energischer Mann, so greift er doch nach dem vielgeschmähten Büchlein von X., in dem er alle die Ordnungsübungen säuberlich zusammengestellt findet und prägt sie sich ein, er macht sich vielleicht ein eigenes Büchlein für Geräteübungen; er sucht sich zu unterrichten über die methodische Folge derselben, kurzum er macht sich wirklich vertraut mit der Methodik des Turnunterrichts. Er muß jetzt etwas mehr thun für diesen Unterricht, den er sonst nur als eine unwillkommene Störung der Nachmittagssthätigkeit angesehen hatte; — aber hat er denn nicht auch für seinen anderen Unterricht Vorbereitung nötig? Er giebt in Quarta vielleicht Geographie — muß er da nicht auch zuhaus ganz gehörig das präparieren was er seiner Klasse beibringen will? An den Turngeräten ist er vielleicht ein bisschen ungeschickt und mancher seiner Schüler macht es besser wie er, aber nach einiger Übung glückt auch das wieder und in einiger Zeit ist er thatsächlich imstande einen erspriesslichen Turnunterricht selber zu erteilen.

Und merkwürdig, bei der nächsten militärischen Übung, zu der er eingezogen ist, irrt er sich auch nicht ein einziges Mal im Kommando, ja sein Auge ist schärfer geworden für alles mögliche, und friedlich steht von nun an das Turnbüchlein von X. auf dem Bücherbrett dicht neben dem Exercierreglement, wie im Kopfe des Herrn Kandidaten (oder vielleicht jetzt Lehrer) der Ton des Exercierplatzes und der des Turnsaals sich ohne gegenseitige Übergriffe aufs schönste vertragen.

Als gründlicher Deutscher oder vielleicht auch, weil im Munde anderer seine früheren Ansichten ihm immer wieder entgegentreten, und weil er immer wieder auf die Frage antworten soll: warum übernehmt Ihr nicht einfach das militärische Exercieren und Turnen in Euren Schulen? sucht er sich denn endlich über den Unterschied klar zu werden zwischen Schulturnen und Heerwesen.

III. Die Unterschiede der Methoden und die Endzwecke.

Was ist nun der Unterschied zwischen Exercierplatz und Turnsaal, zwischen Soldat und Schüler? Ist es möglich, das im Heere Übliche einfach auf die Schule zu übertragen? Oder was steht dem im Wege? Selbst angenommen, daß es eine vorteilhaftere Methode des Turnunterrichts giebt als die militärische es ist, ist der durch eine solche besondere Methode erreichte Vorteil ein so großer, daß er die Mühe des Erlernens aufwiegt? Oder sind die Bedenken gegen eine militärische Unterrichtsweise solcher Art, daß ihnen gegenüber jede Rücksichtnahme auf die Bequemlichkeit der Lehrer ein Unrecht wäre? Diese Fragen sollen unbefangen geprüft werden und der Verfasser wünscht, daß es ihm gelingen möge, den Leser von der Wichtigkeit dieser Entscheidung zu überzeugen; er darf auch vielleicht hoffen als unparteiisch angehört zu hören, da er gern gesteht, daß er selbst früher gegen die sogenannten „Überspanntheiten“ der Spießianer eingenommen war und erst durch den Erfolg wie durch reifliche Überlegungen zu anderer Ansicht gekommen ist*).

Die bloße Erfahrungsthatsache, daß die militärische Methode auf unsern Schulen nicht zu günstigen Resultaten führt, hat noch keine Beweisraft; wir müssen den theoretischen Grund einsehen, warum die Ausbildungsmethode bei Soldat und Schüler verschieden sein muß, sonst sind wir immer noch dem

*) Ich ergreife hier mit Freuden die Gelegenheit, den Herren Turninspektor Marx und Reallehrer Bölsing in Darmstadt, bei denen ich zuerst einen nach Spieß'schen Grundsätzen geleiteten Turnunterricht kennen gelernt habe, für so manche Belehrung auch in betr. der hier zu behandelnden Fragen, nochmals öffentlich meinen wärmsten Dank auszusprechen.

Einwände ausgesetzt, daß es vielleicht nur an der ungeschickten Art der Übertragung, an der mangelhaften Ausführung gelegen hat, wenn die soldatische Methode in den Schulen nicht gedeihen wollte.

Der Grund für die notwendige Verschiedenheit der beiden Methoden ist nun unschwer einzusehen; er liegt in der Verschiedenheit des Zwecks der Soldaten- und der Schülersausbildung. Der nächste Zweck der militärischen Ausbildung ist die Einheitlichkeit der Masse und die unbedingte Zuverlässigkeit jedes Einzelnen als eines Teiles dieser Masse. Der Einzelne ist hier nur wichtig als Teil des Ganzen.

Der Endzweck der Schulbildung und so auch des Turnens in der Schule ist die Ausbildung des Einzelnen zur höchstmöglichen Leistungsfähigkeit und Harmonie seiner Körper- und Seelenkräfte.

Ist somit im Heere die absolute Ein- und Unterordnung unter das Ganze, die gradezu mechanische Zuverlässigkeit des Einzelnen als Teilchen der Masse, als die höchste Tugend des Einzelnen anzusehen, so ist in der Schule die Übung der Ein- und Unterordnungstugend nur eine und nicht die wichtigste der pädagogischen Aufgaben, ja ist nur insoweit eine solche, als die Fähigkeit der Unterordnung eben auch eine der Eigenschaften eines wohlentwickelten Menschen ist. Die Tüchtigkeit und die auf ihr beruhende individuelle Freiheit, die Selbstbestimmung oder mit einem geläufigeren Fremdwort, die Autonomie des Einzelnen ist unser höchstes Erziehungsziel; die absolute Verleugnung des eigenen Willens, die Unterordnung unter die Autorität und einzige Bethätigung des eigenen Willens auf Befehl des Vorgesetzten ist das Ideal militärischer Ausbildung. Man kann sich die Gegensätze nicht schroffer denken: Hier Autonomie des Einzelnen und allenfalls Unterordnung unter selbsternannte Autoritäten, dort Segung der Autorität als Erstes, unbedingte Unterordnung aller Einzelnen unter sie, und Existenzberechtigung des Einzelnen unter ihr nur durch ihre Autorisation. Der Soldat ist der beste, der am besten gedrillt ist; von den Schülern ist der beste, wer am meisten denkt und gelernt hat, am selbständigsten zu handeln.

Aus diesem Gegensatz der obersten Zwecke leiten sich nun die ersten Verschiedenheiten der Ausbildung ab. Der Soldat lernt nicht nur exercieren, um körperlich gewandt und marschfähig zu werden, er lernt es vor allen Dingen, um sich an den Gehorsam zu gewöhnen in fortdauernder Beherrschung der eigenen Unlust, Schläffheit und abweichenden Willensrichtung. Wenn unsere Mannschaften vor Paris langsamen Schritt geübt haben, so geschah es nicht, um die verloren gegangene Eleganz des Marschierens wieder herzustellen, sondern um die auf jedem Schlachtfeld sich lockernde Disziplin wieder zu festigen. Wenn der Parademarsch als Probeleistung einer guten Ausbildung gilt, so ist das nicht, weil er ein schönes und imponierendes Schauspiel bietet, sondern weil er in Haltung, Richtung und Gewehrtragen der Einzelnen zeigt, daß jeder Einzelne gelernt hat, sich vollständig dem Ganzen einzufügen, so daß uns nicht eine Reihe von Einzelnen entgegentreten scheint, sondern eine bewegte aber in sich unverschiebbare Mauer.

Wir sollen, wir dürfen solche Leistungen nicht erzielen wollen, weil ihre Vorbedingung, die Dressur, die bis zur mechanischen Zuverlässigkeit getriebene Abrichtung des Einzelnen, unserem Erziehungsziel diametral entgegengesetzt wäre. Was der Erwachsene, und doch nicht ganz ohne Schaden seiner Selbstbestimmungskraft, über sich ergehen läßt in Erkenntnis der Notwendigkeit einer solchen Unterordnungsübung, das würde den kindlichen Willen, anstatt ihn zu stärken, brechen. Wir dürfen nie und nimmer auf unseren Schulen eine brutale Unterordnung des jugendlichen Willens unter den des Lehrers fordern, sondern nur eine auf dem Vertrauen in die Zweckmäßigkeit unserer Anordnungen basierende Ausführung dieser Anordnungen. Ich stehe nicht an zu behaupten, daß es bei erwachsenen Schülern schon gradezu eine Pflicht des Lehrers wird, aus freien Stücken den Zweck jeder seiner Anordnungen anzugeben und

wo das versäumt sein sollte, auf eine mit gebührender Bescheidenheit vorgebrachte Frage eines Schülers, ohne Empfindlichkeit ausreichende Antwort zu geben. Wo unsere Schüler sei es aus früherer schlechter Gewöhnung zum passiven Gehorsam oder aus geistiger Trägheit dies unterlassen sollten, da müssen wir bei passender Gelegenheit sie immer und immer wieder aufmerksam machen auf die Zwecke ihres Thuns. Denn es ist eines heranwachsenden Menschen unwürdig, etwas zu thun, dessen Zweck er nicht klar erkannt und gebilligt hat. Erst wirklicher Trotz gegen das für Recht erkannte, d. h. ein unsittlicher Wille muß bekämpft werden und allerdings bis aufs äußerste, bis zu seiner Brechung. Das ist aber ein Ausnahmefall. An und für sich das selbständige Denken der Schüler zu scheuen und als beginnende Auflehnung unterdrücken zu wollen, wäre aber das schwerste pädagogische Vergehen, Tyrannei statt Belehrung, so nahe diese Verwechslung militärischer und pädagogischer Begriffe heute auch vielen liegen mag.

IV. Ordnungsturnen und Exercieren.

Die sich für unser Turnen ergebende Folge ist zunächst: Wegfall aller der Übungen, die einen solchen militärischen Drill des einzelnen zur Voraussetzung haben. Alles Erzwungene in Haltung, Gang und Bewegung, das militärisch „Straffe“ muß wegfallen und damit der militärische „Marsch“, der „langsame Schritt“, die „Stellung“, „Richtung“, das „Schließen“, die militärische Art der Wendungen u. a. m. Für den militärisch Ausgebildeten ist es fast unnötig zu bemerken, daß bei allen diesen Übungen, wie sie im Heere ausgeführt werden, das „Abgerissene“, „Ruckweise“ — nur durch mindestens monatelange mühevollste Detailübung erreicht wird, also als eigentlicher Drill für uns nicht in Betracht kommt.

Was setzen wir nun an die Stelle dieser Übungen? Die militärische Haltung verwandelt sich bei uns in die ungezwungene menschlich freie, aufrechte; der „Marsch“ in ein schönes auf Körperhaltung und Richtung aufmerksames „Gehen“ (der militärische Gleichschritt); die kurzen und schneidigen „Wendungen“ in ein geräuschloses ungezwungenes „Drehen“, gewöhnlich nach dem Takte des im Heere nur höchst selten verwandten „An Ort Gehens“. („Parademarsch — auf der Stelle getreten“!). Der langsame Schritt als bloße Vorübung für den späteren Marsch, ferner Richtung und Schließen als Übungen mit Gewehr kommen natürlich gar nicht in Betracht.

Unser Ordnungsturnen — dem militärischen Exercieren entsprechend — ist darum aber keineswegs beschränkter als dieses. Im Gegenteil. Wenn die Übung der militärischen Formationen (abgesehen von ihrem Zweck der Disciplinauschulung) sich lediglich auf Einübung der zum Gefecht und zum Marsch notwendigen Bildungen beschränkt (Bildung der Sectionen, der Züge, der Kolonne nach der Mitte, der Kompagniekolonne, vielleicht noch des Karree's), so haben wir eine solche Einschränkung nicht nötig. Wo die Heeresleitung Mühe genug hat, dem geistig und körperlich ungewandten gemeinen Mann die wenigen absolut notwendigen Formationen einzuprägen, da beginnt für unsere aus den höheren Ständen genommenen Schüler erst die Verknüpfung der Grundbewegungen. Aus dem Vor-, Neben- und Hintereihen der einzelnen in der Reihe entsteht das ganze, komplizierte Gebäude der Ordnungsübungen, die Bildung der Reihe, des Reihenkörpers und Reihenkörpergefüges mit sämtlichen Umreihungen, ein Ganzes, das von dem Lehrer erst nach längerer Übung und nicht ohne angestrengtes Einarbeiten erlernt werden kann, und das für den Schüler ein abwechslungsvolles, geistig höchst anregendes Übungspensum bietet. Diese fast reigenförmigen Bewegungen der Umreihungen mit ihrer starken Inanspruchnahme des rhythmischen Sinns üben Auge und Ohr des Schülers, wie des Lehrers; sollen sie exakt ausgeführt werden, und darauf muß der Lehrer unerbittlich dringen, so setzen sie bei dem Schüler einen hohen Grad von Aufmerksamkeit und von Anspannung voraus, und jeder Irrtum, jede Verspätung wirkt

auf den Schüler in einer Weise beschämend, dadurch daß ihm seine Abweichung von allen übrigen so sehr ins Auge fällt, daß wohl kaum im ganzen Bereich der Pädagogik ein zweites, gleich brauchbares Mittel zur Förderung der geistigen und körperlichen Schlagfertigkeit gefunden werden kann — immer unerbittliche exakte und schöne Ausführung vorausgesetzt. Hier lernt, nebenbei bemerkt, der Lehrer sehen; sein Auge ruht auf der ganzen, rhythmisch auf- und abwogenden Schar und der geringste Verstoß eines einzelnen wird ihm sichtbar als Verzerrung des schönen Gesamtbildes. Die Schüler führen die Übungen, wie schon oben gesagt, nicht ungerne aus, wenn sie nicht, wie leider oft geschieht, zu sehr in die Länge gezogen werden. Eine Viertelstunde Ordnungsübungen durchschnittlich ist reichlich genug zur Erlernung des Ganzen, wie zur Erzielung der nötigen Aufmerksamkeit und Geistesgegenwart als Endzweck des Ganzen.

Diese Übungen kann das Heer in sein Schulungssystem nicht aufnehmen. Es braucht sie nicht, weil nicht Gewertheit der einzelnen sein Ausbildungsziel ist, sondern die mechanische Zuverlässigkeit der Masse; es kann sie nicht aufnehmen, weil sie viel zu hohe Anforderungen an die Intelligenz der Truppen stellen würden. Wir kommen damit noch auf einige andere, scheinbar geringfügige Dinge zu sprechen, die aber wieder höchst charakteristisch für den Unterschied beider Institutionen sind. Im Heere wird stets links „angetreten“ beim Marsch, zur Ersparung des Kommandos inbetriff des Fußes, mit dem angetreten werden soll, und vor allem, weil der Soldat ja nicht angeleitet werden soll, blitschnell darüber nachzudenken, welchen Fuß er nun vorsezen soll, sondern so gewöhnt werden muß, daß es ihm niemals vorkommen kann, daß er den Tritt der Abteilung durch ein falsches Antreten stört. Gerade umgekehrt bei uns. Diese Erleichterung (Mechanisierung) des Antretens soll absolut vermieden werden, damit sich niemand angewöhnt auf den Befehl „marsch“! gedankenlos den linken Fuß vorzusetzen. Es soll so oft wie möglich mit dem Antreten gewechselt werden, nicht nur um einer Einseitigkeit vorzubeugen, sondern vor allen Dingen, damit selbst in der einen Sekunde, die den so unbedeutenden Befehl einfaßt, der Schüler nicht bloß körperlich, sondern auch geistig thätig sein muß, in der schnellen Umwandlung des gehörten Befehls in die Bewegung des bezeichneten Körperteils. Wer einmal beobachtet hat, wie schwer es heute schon vielen wird, irgend eine Gehbewegung mit dem rechten Fuße zu beginnen, wird das Verlangen, beide Antrittsarten immerwährend wechseln zu lassen, gewiß nicht pedantisch finden.

Dasselbe ist bei den Drehungen zu bemerken. Im Heere wird jede Drehung auf dem linken Absatz ausgeführt, einmal weil sonst der Drehende sich von seinem Platze entfernen würde, also die Richtung verloren ginge, alsdann weil die militärische Schneidigkeit der „Wendungen“ kaum auf einem Absatz genügend gebrillt werden kann, geschweige denn, daß es möglich wäre, den linken Fuß zur gleichen Wucht des Abstößens zu üben. — Die Forderung der „Schneidigkeit“ stellen wir nun nicht an unsere Schüler, dafür verlangen wir, daß sie sich auf beiden Absätzen gleich gut drehen können (auf dem linken nach rechts, auf dem rechten nach links, weil bei uns die meisten Drehungen im Gehen ausgeführt werden).

In diesen untergeordnetsten aller Bewegungen, dem „Antreten“ und den Drehungen, zeigt sich also schon der ganze Unterschied der beiden Systeme. Hier Drillung, Gewöhnung zur Einseitigkeit, damit nie das Ganze durch einen Irrtum des einzelnen gestört werden kann, dort Vermeidung der einseitigen Gewöhnung, weil nichts mechanisch, alles nach vorheriger Überlegung ausgeführt werden soll. Eine Übung „sitzt“ bei dem Soldaten, wenn er halb schlafend auf den Schall des bestimmten Kommandos, wie eine Maschine nicht anders kann, als die bestimmte Bewegung ausführen; sie „sitzt“ bei dem Schüler, wenn er sie verstanden hat und jederzeit fähig ist, sie auf den deutlich gegebenen Befehl auszuführen. Die große Anzahl der Übungen macht es auch glücklicherweise unmöglich ein mechanisches Einüben derselben durchzuführen; es wird immer nötig sein, erst genau die Übung, die ausgeführt werden soll, anzugeben, darauf soviel Zeit zu lassen, als der Schüler braucht, eine deutliche Vorstellung derselben zu erzeugen, und dann den kurzen Ausführungsbefehl zu geben.

V. Die Verschiedenheit der Befehlsform.

Aus dieser Grundverschiedenheit ergibt sich auch schon der Unterschied zwischen militärischem und turnerischen Befehl. Das militärische „Avertissement“ enthält nicht eine genaue Beschreibung der auszuführenden Übung, sondern nur eine Art Unterscheidungsmerkmal derselben von andern. Auf das Avertissement „Bataillon“ — kann nur „Marsch!“ oder „Halt!“ folgen, auf das Avertissement „Ganzes Bataillon“ — nur „Rehrt!“ oder „Front!“ Ein nicht militärisch Ausgebildeter kann nun an und für sich nicht wissen, daß auf das Avertissement „Ganzes Bataillon“ — nicht etwa „Marsch!“ folgen kann; er wird also im Zweifel sein, welche Bewegung er vorzunehmen hat und wird zu spät kommen mit seiner Ausführung, weil er nicht mechanisch abgerichtet ist *).

Solche Dinge dürfen bei unserm Turnen prinzipiell nicht vorkommen. — Man kennt die Stellung des geöffneten Reihenkörpers, die für die Vornahme der Freiübungen notwendig ist. Der Befehl „Öffnet die Reihen zu drei Schritten Abstand durch Vorwärtsgehen mit Nachrücken, die erste Rote beginnt — Marsch!“ ist gewiß etwas langatmig und mancher vielgeplagte Lehrer wird zur Schonung seiner Lungen mit seinen Schülern irgend eine Aufstellung verabredet haben, die dann auf das Kommando „zur Staffelform — Marsch!“ oder sonstwie ausgeführt wird; pädagogisch verwerflich aber bleibt eine solche Ersparnis immer, wie sich leicht nachweisen läßt. Einmal liegt darin wieder die vielgerügte Mechanisierung (im Heere: „links Abstand — marsch, marsch!“), dann aber werden eine Fülle von Übungen dabei vernachlässigt werden müssen, die in Abweichungen von der oben angegebenen Übung bestehen. Es kann nämlich die Aufstellung des geöffneten Reihenkörpers durch Vorwärts-, Seitwärts- und Rückwärtsgehen erzielt werden; sie kann hergestellt werden aus einer Säule von Flankenreihen, wie aus einer Säule von Stirnreihen; es kann der Abstand beliebig groß bestimmt werden; es kann endlich von allen gleichzeitig oder von den einzelnen Rotten oder Reihen aufeinanderfolgend angetreten werden. Nun möge ein Mathematiker berechnen, wieviele Variationen dieser einen Übung: Öffnen eines geschlossenen Reihenkörpers, möglich sind, und der Pädagog bedenke den Verlust an Nachdenken der sich herausstellt, wenn eine solche Übung auf eine einzige Art mechanisch eingetrichtert und auf ein bestimmtes Stichwort ausgeführt wird. Jede einzelne dieser unerschöpflichen Variationen einer einzigen Grundübung bietet ein anderes Bild, muß von dem Schüler besonders vorgestellt und überlegt werden, jede setzt bei ihm eine andere Bewegungsart, ein der Zeit nach verschiedenes Einsetzen in die Gesamtbewegung voraus, und diese ganze Fülle schnellen Nachdenkens und Ausführens kann der Lehrer veranlassen, wenn er nur sich emanzipiert hat von dem Mechanisieren des Heerdrills und nicht zu träge ist, selber nachzudenken und ein paar Worte mehr zu sprechen. Aufs deutlichste springt aber auch bei dieser Übung, die deshalb hier auch so eingehend besprochen wird, die Armut des militärischen Exercitiums gegenüber unserem Ordnungsturnen in die Augen: während die Fülle der Möglichkeiten bei uns von einem Nichtmathematiker nur mühsam herausgerechnet werden kann, hat das militärische Exercitium nur drei Arten der Ausführung („Rechts“ oder „Links“ oder „Rechts und Links Abstand — marsch, marsch!“)

*) Ich erinnere mich einer für mich ergötzlichen Scene, wie ein Unteroffizier einen ihm zur Ausbildung anvertrauten Einjährig-Freiwilligen willtend anfuhr, als dieser auf das oben genannte Kommando hin, erst den linken Fuß, wie zum Marsche hob und dann als er gewahr wurde, daß die anderen „Rehrt“ gemacht hatten, sich schleunigst diesen nachdrehte. „Na, Einjähriger, Sie wollen ein gebildeter Mann sein, und wissen noch nicht, daß uf ganzes Bataillon nich Marsch folgen kann; das muß man ooch ene schene Schule gewesen sinn, die Sie zu die Schütze verholten hat! Kreuzmillionendommerwetter; ich sage ja bloß: 'n Einjähriger!“ — so klang es aus dem Munde des großen Pädagogen, der jedenfalls vergessen hatte, seine Zöglinge vorher mit der Bedeutung der militärisch abgekürzten „Avertissements“ vertraut zu machen.

Der erzieherische Wert dieser Befehlsform.

Der weitere unendliche Vorzug des Ordnungsturnens gegenüber dem Exercieren ist aber der, daß alle diese Übungen nicht das Gedächtnis belasten, als ein sorgfältig zu behütendes Wissen, sondern jede einzelne von jedem aufmerksamen und geistesgegenwärtigen Schüler nach der bloßen Ankündigung und der gebührenden Pause im Befehl ausgeführt werden kann, ohne daß er jemals diese Übung gesehen hat, weil eben alle trotz ihrer scheinbaren Überfülle nichts sind als Verknüpfungen einiger weniger Grundbewegungen, und also ausgeführt werden können von jedem, der diese wenigen Grundbewegungen kennt und rasch genug ist in seinem Denken und Vorstellen, die Verknüpfung auf die deutliche Ankündigung des Lehrers hin, in seinem Geiste vorzunehmen. Zu dieser Thätigkeit aber zu erziehen, muß jedem Lehrer eine Freude sein und den Schülern selbst ist das momentane Bewußtsein, eine solche kompliziertere Ordnungsübung auf den bloßen Befehl hin glücklich durchgeführt zu haben, ein geradezu erhebendes, und man kann es oft genug den frohen Gesichtern nach einer solchen Übung ansehen, daß jeder sich gehoben fühlt im Bewußtsein einer nicht unerheblichen Leistung. Wo aber hat der Unterricht noch sonst Gelegenheit ein solch freudiges Gefühl des Könnens bei allen gleichzeitig hervorzurufen? Und man unterschätze nicht die Größe einer solchen Leistung; es dürfte noch zweifelhaft sein, ob dem Primaner die Anwendung einer rhetorischen Figur mehr geistige Anstrengung zumutet, als das rasche Überdenken und Ausführen einer solchen komplizierteren Ordnungsübung. Charakteristisch ist gewiß, daß alle irgendwie erfahrenen Menschen im Ordnungsturnen nicht mit kommen.

Auf alles das verzichtet der Turnlehrer, der sein Wissen und Können dem Exercierplatz entlehnt, aber auch der, der sich durch irgend welche spöttischen Bemerkungen eines „militärischen“ Kollegen verleiten läßt, die oft etwas langatmigen, aber zweckentsprechenden Befehle, zu gunsten einer schneidigeren, militärischen Form, abzukürzen. Wer mehr will als auf eingebläute Stichwörter eingetrichterte Übungen sehen, wer Denken, Vorstellen und Geistesgegenwart und Schnelligkeit in der Umsetzung einer Vorstellung in die That erziehen will, der darf sich die Mühe nicht verdrießen lassen in seiner Ankündigung aufs Genaueste anzugeben, welche von den vielen denkbaren Ausführungen seiner Grundabsicht er im Augenblicke fordern will. Nur so wird zur wirklich fortdauernden geistigen Thätigkeit, zu Urteil und Entschlossenheit erzogen. Der verschiedene Zweck fordert auch hier wieder eine verschiedene Art.

VI. Haltung beim Ordnungsturnen.

Noch ein Wort über eine andere Sache, über die militärische Energie bei den Ordnungsübungen. Man vermißt in dem Gehen und Drehen im Schulturnen oft die militärische „Energie“. Die Füße werden nicht „fest“ genug „aufgesetzt“, das Fußbeisetzen bei der Drehung geschieht nicht fest und schneidig genug. Der militärisch zugeschnittene Turnlehrer sucht das nun „hereinzubringen“. Es ist schon mehrfach darauf hingewiesen, daß nur bei vorheriger Ausbildung des „Recruten“ diese Energie mit irgendwelcher Stättlichkeit und Schönheit verbunden werden kann. Wo diese nicht vorhergeht, läuft die ganze Schneidigkeit auf ein plumptes Lärmmachen hinaus. Man betrachte ein solches „Schülerbataillon“, wenn es durch einen Turnsaal stampft. Die Köpfe im Nacken, die gestreckten Arme an die Seiten gepreßt, den Bauch vorgestreckt, so hacken die Unglückseligen auf den Absätzen herum und dabei wirbelt der Staub aus den Fugen, daß bald die ganze Schar wie im Pulverdampf zu exercieren scheint. Wer nun eine Lunge zuviel hat oder das bei seinen Schülern voraussetzt, der kann ja sein militärisches Herz an dem Gestampfe laben, mehr aber als ein Bronchialkatarrh für den einen oder andern kommt bei der Sache sicher nicht heraus. Erziehen wir zunächst unsere Zungen zu einem stattlichen, schönen und dabei mit Rücksicht auf die Nebenmenschen auch geräuschlosen Gehen, dann erweisen wir ihren und

unseren Lungen und ihrem Schönheitsfuss eine Wohlthat, und wir dürfen getrozt es dem Militärjahre überlassen, den militärischen „Schnitt“ hineinzubringen. Unsere Heereseinrichtungen sind zu ernst, als daß wir sie irgendwo, wenn auch durch ungewollte Parodie, zum Spiel erniedrigen dürften.

VII. Freiübungen.

Das Gebiet der Freiübungen ist für uns ebenso ein bei weitem umfangreicheres, als für das Heer. Wenn der Soldat marschieren, schießen und etwas klettern kann, so daß ihm ein gewöhnliches Weghindernis keine allzugroßen Schwierigkeiten bereitet, so ist seine körperliche Ausbildung vollendet. Die wenigen Freiübungen, die im Heere vorgenommen werden, dienen neben dem Exercieren und Geräteturnen lediglich dazu Arme und Beine zu stärken, und noch eine oder die andere Muskelgruppe etwas geschmeidig zu erhalten. Das Bajonettieren und die Freiübungen mit dem Bajonettgewehr, die im Mittelpunkt stehen, gehen lediglich auf Kraftentwicklung aus.

Für uns, die wir nicht plumpe Bauern, sondern die dereinstigen Vertreter der oberen Volksschichten zu erziehen haben, die wir vor allem nicht eine gewisse Gleichmäßigkeit einer Masse, sondern eine möglichst hohe Ausbildung der einzelnen erzielen wollen, besteht neben dem Gebot der Kraftentwicklung noch das der Entwicklung des Schönheitsfusses, des Sinnes für Eleganz und Schmiegsamkeit in allen Bewegungen. Nicht bloß geistig überlegen sollen unsere Zöglinge dereinst werden, sondern auch körperlich auf den ersten Blick verratend, daß sie den Adel der Nation repräsentieren; denn daß man auch von einem körperlichen Adel sprechen kann, das zeigt ein Blick auf den Unterschied zwischen den Offizieren und Einjährigen einerseits und den dreijährigen auf der andern Seite, natürlich nur im allgemeinen. Hier schlauke, wohlproportionierte Formen und feine Glieder, dort grobknochiger, plumper Bau mit oft unschöner, nach innen gefehrter Fußhaltung, vorwärtsgeneigten Schultern und schlechter Gangart. Man sieht vielen ihre Beschäftigung am Körper an. Es ist im niederen Volke im langen Druck der Jahrhunderte der Sinn für die körperliche Erscheinung verloren gegangen, und auch in den oberen Schichten ist er erst mit dem Sinn für die klassische Antike wieder erwacht. Es wäre nun vergebliche Mühe, wollte die Heeresleitung in den zwei oder drei Jahren, die der einzelne unter der Fahne bleibt, versuchen die Erbfehler so vieler Generationen, und zumal am schon fast fertig entwickelten Menschen, vollständig zu korrigieren. Es geschieht ja schon genug, und etwas bleibt immer von der militärischen Haltung, wenn auch bald die tägliche Beschäftigung wieder ihren Einfluß auf den Körper ausübt. Für uns aber gelten ganz andre Vorbedingungen. Unsere Zöglinge stammen aus Familien, wo meist schon auf gute Haltung und eine gewisse Körperübung gesehen wird; wir können und müssen drum weitergehen in der Ausbildung aller einzelnen Muskelpartien des Körpers und müssen unser Augenmerk namentlich richten auf schöne und energische Art der Bewegung. Hier verlangen wir Energie. Eine ganze Gruppe von Freiübungen mit gleichschöner Arm- und Körperhaltung durchzuturnen, verlangt viel Ausdauer und Gewandtheit und diese müssen wir unseren Schülern, namentlich in oberen Klassen, zumuten können. Im übrigen gilt das über die Unterschiede in der Befehlsart bei den Ordnungsübungen gesagte natürlich auch hier; nirgends Stichwörter, sondern klare die ganze durchzuführende Übung bestimmende Ankündigungen und dann ein kurzes Befehlswort.

Unsere Freiübungen werden aber schon ohnehin mannigfaltiger durch die verschiedene Art der Belastungen, die wir anordnen können. Das Heer kennt nur die Belastung mit dem Gewehr; wir haben Stäbe und Hanteln, die ganz verschiedene Bewegungsgruppen möglich machen. Von den spezifisch-turnerischen Stabübungen will ich hier nur die Gruppe des Stabüberhebens mit ihren vielen Kombinationen nennen, von den Hantelübungen nur das Armschwingen nach Außen und das Armfreisen.

Durch die Kombination taktmäßig ausgeführter Arm- und Bein-, Arm- und Rumpf-, Bein- und Rumpf-Bewegungen u. s. w. ergibt sich auch hier wiederum eine solche Fülle von Übungen, daß die wenigen militärisch üblichen dagegen gar nicht in Betracht kommen können.

VIII. Geräteturnen.

In Bezug auf das Geräteturnen können wir uns ebenfalls kurz fassen. Hier in ihren verschiedenen Berufsarten schon meist einseitig gewordene, dort jugendlich geschmeidige von früh auf geschulte Körper, hier die an und für sich schwerfällige Masse des niederen Volks, dort die gewandteren Söhne der höheren Klassen, hier wenige und plump geformte Geräte, dort ein Reichthum und eine Sorgfalt der Ausführung, die jegliche nur denk- und ausführbare Kombination von Körperbewegungen möglich machen; hier endlich als letztes Ziel ein sehr niedriges Maß von auszuführenden Übungen, die wesentlich eine gewisse Körperkraft voraussetzen und heranbilden sollen, dort die ganze Fülle der Geräteübungen, die sich in einem 10 jährigen Lehrkursus erlernen läßt mit ihrer hundertfachen Gelegenheit, Auge, Arm und Wille in erster Linie, dann aber auch jeden irgendwie in irgend einer Lebenslage in Betracht kommenden Muskel zu üben und seine Bewegungen aus unwillkürlichen in willkürliche zu verwandeln. Springschnur, Bock und Pferd für den Freisprung, letztere beide auch für den gemischten Sprung, Leitern, Stangen und Tau für Hangübungen, Barren für Stemmübungen und endlich das Turngerät *κατ' ἔξοχην*, Reck und Streckschaukel für jegliche nur denkbare Arm-, Schulter-, Rumpf-, Rücken- und Schenkelübung gehören zur Gerätausrüstung einer jeden höheren Lehranstalt — wer damit und mit den allzeit turneifrigen, gelenkigen Burschen von 8—18 Jahren nicht eine ganz andere körperliche Gewandtheit erzielt, als der Kompagnieoffizier mit Schnur und Querbaum und ausgewachsenen Bauernburschen, der muß doch seiner Aufgabe so wenig gewachsen sein, daß er sich besser in seine wissenschaftlichen Domänen zurückzieht und den Turnunterricht anderen überläßt.

Zu betonen ist nur noch, daß bei uns auch hier nichts bloß mechanisches Können sein darf. Der Lehrer muß soviel von der Thätigkeit der Muskulatur wissen, daß er die Wirkung und den Zweck jeder Übung angeben kann; er vergewissert sich auch so oft als möglich des Verständnisses von Seiten der Schüler. Also auch hier Erziehung zu Einsicht, Wissen und Können zugleich.

IX. Vorbildung der Offiziere und der Lehrer.

Hier ist freilich ein Punkt, worin das Heer besser gestellt ist, als die Schule. Es wird nicht jeder Offizier gleichmäßig befähigt sein für alle Teile seines Dienstes, aber soweit verlangt man von ihm doch Vertrautheit mit allen seinen Obliegenheiten, daß er sich nicht geradezu unfähig erweisen darf einen Teil der ihm zukommenden Funktionen, also z. B. die Leitung des Turnens zu übernehmen. Von den Pädagogen verlangt man das nicht. Es wird wohl in manchen Orten von den leitenden Behörden mit Nachdruck auf die Zusammengehörigkeit der körperlichen und geistigen Ausbildung hingewiesen und sehr darauf gesehen, daß der Turnunterricht, schon um in den Augen der Schüler nicht als minderwertig zu gelten, von den wissenschaftlichen Lehrern der Anstalt, am besten von den Ordinarien, erteilt wird; es wird aber nirgends dem Studenten und späteren Lehrer Gelegenheit gegeben, wie dem Offizier auf der Kriegsschule, sich während seiner Universitätszeit für seinen späteren Dienst vorzubereiten, und mancher sonst in jeder Hinsicht zur Erteilung des Turnunterrichts qualifizierte Lehrer scheut sich nur deshalb diesen Unterricht zu übernehmen, weil ihm die Kenntnis des Stoffs und namentlich die Übung im Geräteturnen abgeht. Wenn unsere Nation erst von der einseitigen Überschätzung der Buchstabenweisheit noch mehr zu einer richtigen Erkenntnis der harmonischen menschlichen Bildung gekommen sein wird,

wenn unsre Gymnasien, soweit das bei uns möglich ist, wieder das sind, was den Hellenen die ihrigen waren, dann wird man auch den zukünftigen Pädagogen nicht mehr bloß nach seinen wissenschaftlichen Leistungen schätzen, sondern auch nach der Befähigung auf dem Turnplatz ein Erzieher seiner Schüler zu sein. Oder glaubt man, daß einen Turnunterricht wie den obenstizierten ein pädagogischer Stümper, etwa ein alter Pedell oder ausgedienter Unteroffizier zu erteilen vermöchte? — Bis zu dieser gründlichen Reform hat's freilich noch gute Wege und so lange auf dem Stundenplan noch acht wöchentliche Stunden für Latein und zwei, sage zwei für das Turnen angesetzt sind, so lange wird die richtige pädagogische Schätzung der beiden Fächer noch auf sich warten lassen. Daß die turnerischen Leistungen im Heere jährlich mehrmals inspiziert werden, an unseren Schulen aber manche Direktoren für das Turnen wenig oder gar kein Interesse zeigen, stellt die Schulen in dieser Beziehung auch nicht günstiger.

X. Disziplin im Heer und Schule.

Noch ein letzter Streitpunkt ist zu erledigen, ein weiterer Unterschied zwischen Schule und Heer. Es ist die Frage, wie es mit der Disziplin in den Turnstunden gehalten werden soll. Da liegt es nun so nahe, das in allen übrigen Stunden berechnete Verbot des Sprechens oder sonstwelcher freieren Haltung auch auf die Turnstunden auszudehnen, umsomehr als auch kein Soldat, während er unbeschäftigt in seiner Abteilung steht, den Mund aufstehen darf. Geht man nun von der Ansicht aus, daß jeder, nicht unbedingt notwendige und den Schülern als notwendig ersichtliche Zwang als tyrannisch, unsittlich und infolge dessen als verwerflich anzusehen ist, so wird man sich fragen müssen, ob man das unbedingte Verbot des Sprechens während des Turnens rechtfertigen kann. Weshalb ist es im Heere notwendig? weshalb ist dort auch den unbeschäftigten nicht eine freiere Haltung und ein gewisses sich Gehelassen gestattet? Die Antwort lautet: Weil Vorgesetzte zugegen sind! Der Soldat muß gewöhnt werden, in dienstlicher wie außerdienstlicher Anwesenheit seiner Vorgesetzten stets eines Befehles gewärtig zu sein, keine Sekunde zu vergessen, daß er hier zu gehorchen hat, und jede Art von legèrem Benehmen ist infolge dessen als Anfang der Indisziplin durchaus unstatthaft. Ganz anders bei den Schülern. Wir verlangen Stillschweigen und ruhiges Sitzen im Unterricht, weil sonst keine Aufmerksamkeit möglich ist, niemals aber als ein Zeichen der Disziplin und des Gehorchens. Wir wollen nicht die Stimmung des Gehorsams und der Unterordnung in den Stunden, nicht eine durch die Furcht vor dem Zorne des Lehrers diktierte sflavische Regungslosigkeit, sondern nur soviel äußere Ruhe, als nötig ist damit der junge Geist unabgelenkt dem Gange des Unterrichts folgen kann. Wer als Lehrer von seinen Schülern mehr als die von dem jüngeren dem älteren darzubringende Bescheidenheit und Manierlichkeit des Benehmens fordern will und das Bedürfnis hat, sich einen sflavischen Gehorsam entgegengebracht zu sehen, hat sich wohl bei der Wahl seines Berufs geirrt. — Wer den aufsteimenden Stolz in einer jungen Seele knickt, ist ein Mörder; denn er mordet die Individualität, den Charakter des ihm anvertrauten Zögling und wer kann es bestimmen, wieviel Lakaienhaftigkeit, Kriecherei und Charakterlosigkeit im späteren Leben auf solchen Mißbrauch pädagogischer Allgewalt in früher Jugend sich zurückführen lassen? Das knabenhafte Schutzmittel gegen solche Vergewaltigung ist ein ingrinniger Haß gegen den Unterdrücker und die notwendige Folge ein heuchlerisches Benehmen; lammfromm vor den Augen des Lehrers und ungezogen hinter seinem Rücken. Die Ungezogenheit ist oft genug das direkte Produkt unwürdiger Behandlung. Gewähren wir statt dessen unseren Jungen Freiheit, wo es nur möglich ist, die Freiheit, auf die sie ein Recht und die ihnen zu nehmen wir gar kein Recht haben, so werden wir stolze, edelgesinnte junge Leute ziehen, deren gutes Benehmen nicht eine Folge der Furcht, sondern des Anstandsgefühls und der Selbstzucht ist. Angewandt auf unser Geräteturnen: Warum sollen wir den Schülern ein leises

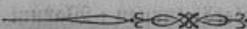
Sprechen verbieten, soweit die Aufmerksamkeit auf die Vorgänge am Gerät nicht darunter leidet? Laut darf es natürlich nicht werden, sonst hat der Lehrer Mühe durchzudringen, aber das sehen die Schüler auch ein und fühlen sich nicht unrechtmäßig erweise tyrannisiert, wenn ihnen das laute Sprechen verboten wird. Gestattet man ihnen aber ein leises Sprechen, so ermüden die Schüler weniger in ihrer freieren Haltung; die Vorgänge am Gerät fesseln sie von selbst, weil sie Interesse daran nehmen und in allen kommt die wohlthunende Stimmung auf, sich hier mehr gehen lassen zu können, freier zu sein, nicht unter einem unnötigen Zwang zu stehen. Nur in solcher Stimmung kann aber Lust und Liebe zu einer Sache aufkommen, „und Lust und Liebe sind die Fittige zu großen Thaten“. Bei allen Ordnungs- und Freiübungen herrscht, wie sich von selbst versteht, absolute Stille; auf das Geräteturnen dieselbe Forderung auszudehnen ist unrichtig, eine Entlehnung vom militärischen Turnplatz, die mit Rücksicht auf unsre Erziehungswecke zu verwerfen ist.

XI. Vorbereitung für den Heeresdienst.

Eine Weiterführung der Betrachtung halte ich für unnötig. Darauf hinzuweisen, daß auf Turnfahrten ein anderer Ton zu herrschen hat, wie auf einem militärischen Reifemarsch, ist hoffentlich ganz überflüssig. Da solche Turnfahrten nur von Freiwilligen unternommen werden, würde ein falscher Ton auch bald die Teilnehmer verschrecken. — Die Turnspiele endlich haben gar kein Analogon im Heerwesen.

Ein Einwand könnte aber doch noch gemacht werden, und er ist schon gemacht worden. „Wird denn, so fragt man, die Heeresverwaltung damit einverstanden sein, daß Ihr die jungen Leute in so ganz anderer Weise ausbildet und würde nicht vielleicht im Interesse des leichteren Hineinfindens in die militärischen Verhältnisse doch die eine oder die andere Annäherung erwünscht sein?“

Nein. Der zur Freiheit und Selbstbestimmung Erzogene wird mit Leichtigkeit sich ein Jahr in die militärische Unterordnung hineinfinden, weil er ihre Notwendigkeit einsieht. Der turnerisch geübte hat ferner bis auf den militärischen „Schnitt“ alles das, was von ihm während seines Jahres verlangt wird, mit Ausnahme der Formationen in größeren Abteilungen, schon geübt und braucht nur die militärischen Bezeichnungen dafür zu lernen, während ihm die Sache selbst und noch viel, viel mehr längst geläufig ist. Es wird ihm sogar die militärische Bezeichnung durch Kenntnis der turnerischen verständlicher, weil die turnerische das Wesen der Sache enthält, während die militärische oft terminus technicus und nur nach vorheriger Erklärung verständlich ist. Er ist endlich im Geräteturnen weiter, als es je von ihm gefordert wird als Soldat und ist, was Gewandtheit und Schönheit der Bewegung anlangt, jedem Soldaten und gewöhnlich auch den Unteroffizieren überlegen. Welche weitere „Vorbereitung“ für den Heeresdienst will man also noch verlangen? Wendet man sich aber an die Militärs selbst und fragt sie: „Wollt Ihr lieber Leute mit denen schon (in französischer Manier) so und so lange „Soldat gespielt“ worden ist (denn wie oben gezeigt, kann doch auf der Schule nicht mehr herauskommen) oder wollt Ihr lieber solche, denen der militärische Zuschnitt noch ganz gegeben werden muß, die aber körperlich gewandt und geistig geweckt sind?“ — so lautet die Antwort, wie man sich stets vergewissern kann: „Liefert Ihr uns Leute, mit denen etwas anzufangen ist, und überlaßt uns die militärische Erziehung; parodiert nicht unsre Formen in zweckloser Spielerei, das Wesen könnt Ihr doch nicht in die Schuljungen hineinbringen!“ — und wir erwidern darauf: „Das sollen und wollen wir auch nicht, denn wir haben anderes und besseres zu thun: die Erziehung jedes einzelnen von unseren Jungen zu Einsicht, Kraft, Entschlossenheit und Schönheit, und die erreichen wir nicht, selbst bei der „schneidigsten“ Imitation des militärischen Verfahrens im Turnen und im Exercieren.“



Sprechen verbieten, soweit die Aufnahme natürlich nicht werden, sonst hat es natürlich nicht werden, sonst hat und fühlen sich nicht unrechtmäßiger stattet man ihnen aber ein leises G die Vorgänge am Gerät fesseln sie wohlthunende Stimmung auf, sich unnötigen Zwang zu stehen. Nur kommen, „und Lust und Liebe sindübungen herrscht, wie sich von selbst auszudehnen ist unrichtig, eine Erziehungs zwecke zu verwerfen ist.

XI.

Eine Weiterführung der Betrachten ein anderer Ton zu herrschen überflüssig. Da solche Turnfahrten auch bald die Teilnehmer verschleuche

Ein Einwand könnte aber doch denn, so fragt man, die Heeresver ganz anderer Weise ausbildet und militärischen Verhältnisse doch die e

Nein. Der zur Freiheit und die militärische Unterordnung hinein hat ferner bis auf den militärischen wird, mit Ausnahme der Formation tärlichen Bezeichnungen dafür zu geläufig ist. Es wird ihm sogar d licher, weil die turnerische das Wesen und nur nach vorheriger Erklärung von ihm gefordert wird als Sold jedem Soldaten und gewöhnlich an den Heeresdienst will man also r fragt sie: „Wollt Ihr lieber Leute gespielt“ worden ist (denn wie ober wollt Ihr lieber solche, denen der llich gewandt und geistig geweckt s „Liefert Ihr uns Leute, m militärische Erziehung; pa das Wesen könnt Ihr doch erwidern darauf: „Das sollen und besseres zu thun: die Einsicht, Kraft, Entschloss der „schneidigsten“ Imitation des



darunter leidet? Laut darf sehen die Schüler auch ein sprechen verboten wird. Ge in ihrer freieren Haltung; und in allen kommt die u sein, nicht unter einem Liebe zu einer Sache auf- llen Ordnungs- und Frei- eturnen dieselbe Forderung ie mit Rücksicht auf unsre

anzuweisen, daß auf Turn- marsch, ist hoffentlich ganz en, würde ein falscher Ton in Analogon im Heerwesen. a gemacht worden. „Wird hr die jungen Leute in so hteren Hineinfindens in die t sein?“

leichtigkeit sich ein Jahr in eht. Der turnerisch geübte end seines Jahres verlangt und braucht nur die milit- noch viel, viel mehr längst s der turnerischen verständ- che oft terminus technicus titurnen weiter, als es je eit der Bewegung anlangt, weitere „Vorbereitung“ für an die Militärs selbst und e) so und so lange „Soldat t mehr herauskommen) oder erden muß, die aber körper- lich stets vergewissern kann: and überlaßt uns die zweckloser Spielerei, abringen!“ — und wir an wir haben anderes n unseren Jungen zu erreichen wir nicht, selbst bei im Exercieren.